

Halle'sches Tageblatt.

Einundachtzigster Jahrgang

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 81.

Mittwoch, den 7. April.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penno, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Serrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Dompfah 8.

Der Wuchererentwurf.

Der Reichstag wird sich in nächster Zeit mit dem ihm vor wenigen Wochen vorgelegten Wuchererentwurf beschäftigen, und es ist ziemlich sicher, daß die Vorlage in allen wesentlichen Theilen angenommen werden wird, und zwar mit einer sehr großen Majorität, die sich aus allen Parteien des Reichstages zusammensetzen wird. Der Entwurf verurtheilt den Wucherer mit frengen Straf- und zivilrechtlichen Bestimmungen zu bestrafen, er verbietet die schlimmsten der namentlich von Seiten des Centriums gemachten Vorschläge, welche auch dem berechtigten und notwendigen Kreditbedürfnis schwere Schranken auferlegen würden: er sieht ab von der Befreiung von Zinstaxen und von einer Beschränkung der Wechselfähigkeit.

Aus den verschiedensten Kundstücken kommen Klagen über ein stärkeres Hervortreten des Wuchers und lebhaftere Wünsche, durch die Gesetzgebung dagegen einzuschreiten. Die Regierungen wie die Parteien sind gewogen, sich mit diesen Wünschen zu beschäftigen, den Versuch zu machen, ob nicht eine Abhilfe auf legislativem Wege möglich ist. Es kommt dazu, daß das Rechtsbewußtsein des Volkes sich verleiht, wenn es den Wucher als solchen nicht mit Strafe belegt sieht, während der Wucherer mit Recht im Volke mit dem Betrüger und dem Knippler auf dieselbe Stufe gestellt wird. Die Gesetzgebung kann freilich nicht jede Abweichung von der Moral unter Strafe stellen, wie sie z. B. die private Eile nicht mit Strafe belegt; aber sie muß doch befehlen, sich mit dem allgemeinen Sittengesetz, soweit die Zwangsbedingungen gegen dasselbe nach außen treten, in Einklang zu setzen.

Der vorgelegte Wuchererentwurf wird dazu dienen, nach dieser Richtung das Strafrecht mit dem Rechtsbewußtsein in Einklang zu bringen, und das ist nicht zu unterschätzen. Aber man wird nach praktischer Seite hin die Wirksamkeit der Vorlage auch nicht überschätzen dürfen. Eine radikale Abhilfe des Wuchererwesens wird man sich davon nicht versprechen können; die Frage, ob eine solche Abhilfe durch die Gesetzgebung möglich, ist noch nicht gelöst, und sie ist vielleicht gar nicht zu lösen. Wird die Vorlage zum Gesetz, so wird sie und da ein Wucherergeschäft verhindert werden, aber es wird das Uebel häufig an einer anderen Stelle wieder hervortreten. In den Motiven des Gegenentwurfs wird die Forderung ausgesprochen, die Exzesse des Gesetzes werde beseitigt, die überwiegende Mehrzahl von Menschen, welche Ehrengelüste und vor dem Gesetz Achtung oder Furcht haben, von wucherlichen Geschäften zurückzuführen. Das wird sich wahrscheinlich auch erfüllen. Aber mancher Kreditfucher wird grade deshalb in schlimme Hände fallen.

Die Vorlage will Beden, der „unter Ausbeutung

der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines Andern für ein Darlehen sich oder einem Dritten Vermögensvorsätze versprechen oder genehmigen läßt, welche den üblichen Zinsfuß erheblich überschreiten, daß nach den Umständen des Falles die Vermögensvorsätze in auffälligen Mißverhältnis zu der Leistung stehen, wegen Wuchers mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und zugleich mit Geldstrafe bis zu 3000 M bestrafen, auch soll auf Verlaßt der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden können. Hier ist dem subjektiven Ermessen des Richters ein sehr weites Spielraum gelassen. Bei größter Gewissenhaftigkeit wird der Richter verurtheilen, wo der andere freispricht. Schon die Möglichkeit, mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen, wird viele Kreditgeber und gerade die, welche Ehrengelüste besitzen, von Geschäften abhalten, bei welchen sie bisher anstandslos sich beteiligten und die vielleicht gar nicht unter das Gesetz fallen, und die Kreditfucher werden dadurch vielfach in schlimmere Hände gerathen werden. Der wirklich kreditwürdige Kreditfucher erhält heute viel leichter Kredit zu üblichem Zinsfuß, als vor Aufhebung der früheren Wucherergesetze. Wer einen erheblich höheren Zinsfuß gewähren muß, von dem kann man schon ruhig annehmen, daß er sich in einer Nothlage befindet, oder daß er unerfahren oder leichtsinnig ist. Der Kredit wird also vielfach erschwert werden. In einzelnen Fällen kann dies günstig wirken, hier und da wird ein Leichtsinninger davon abgehalten werden, sich Schulden aufzuladen, die ihn nach und nach erdrücken müßten. Aber mancher Kreditfucher, welcher sich wirklich in augenblicklicher „Nothlage“ befindet, und den ein Darlehen, wenn auch zu höherem Zinsfuß, vielleicht für immer retten könnte, wird darüber zu Grunde gehen; denn es giebt Fälle, wo — wie Herr v. Kleist-Regow in der Reichstagsdebatte vom 31. März v. J. ausführte, — theures Geld vortheilhafter ist als gar keins.

Es ist gut, wenn wir auch diese Konsequenzen der Vorlage schon heute ins Auge fassen und uns nicht optimistischen Illusionen hingeben.

Telegramme.

Berlin, 5. April. In der am 3. d. M. unter dem Vorstehe des Staatsministers Hofmann abgehaltenen Plenar-sitzung des Bundesrats erfolgte die Ueberweisung der Präsidialvorlagen betreffend a) den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Art. 4 des Völkergesetzes vom 9. Juli 1873 und b) die Herabsetzung des Betrages der Reichskassenkassine zu fünf Mart — an die zuständigen Ausschüsse. Ferner wurde über das Pensionverhältnis mehrerer in den Ruhestand überretender Kadettenlehrer Entscheidung getroffen und zugleich der Reichskanzler allgemein ermächtigt, bei der Pensionierung der an den Militärbildungsanstalten

angestellten Lehrer, in Bedürfnisfällen die Anrechnung der Zeit ihrer einseitigen Beschäftigung an höheren Kommunal-Unterrichtsanstalten als pensionsfähige Dienstzeit zuzulassen, sofern ihre Stellung in diesem Dienste nicht lediglich in einer nebenamtlichen Beschäftigung bestanden hat und ihr gesamtes Verhalten in und außer dem Dienste ein pflicht-treues gewesen ist. — Schließlich gelangte der Gesetzentwurf wegen Erhebung von Reichstempelabgaben, über welchen ein schriftlicher Bericht der Ausschüsse für Zoll- und Steuern, für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen vorlag, zur Feststellung.

S. W. Kanonenboot „Albatros“, 4 Geschütze, Kommandant Korv.-Kapit. Menning I., ist am 4. d. M. in Gibraltar eingetroffen.

West, 5. April. Im Unterhause erklärte der Minister für öffentliche Arbeiten und Kommunikation, daß er beabsichtige, die Vorlage betreffend die Post-Semler Bahn noch im Laufe dieses Monats einzubringen, ferner bezüglich der Artbergbahn, daß die Regierung keinerlei Verpflichtungen zu direkten Kompensationen für den Ausbau derselben übernommen habe; was die Regulierung der Donau bei Goenpö anbelange, so sei dieselbe für beide Reichshälften nützlich und werde die Regierung zur Lösung dieser Aufgabe schreiten, sobald die Verhältnisse es gestatten.

Petersburg, 4. April. Der Regierungsrath Anzeiger veröffentlicht heute die Hartmann betreffenden Schiffstücke und tritt den Beweis der Identität Hartmanns mit dem Moskauer Verbrecher an. Das Verfahren der französischen Regierung wird als nicht richtig bezeichnet. (R. 3.)

Petersburg, 4. April. (Berl. T.) Der „Golos“ erzählt, der hiesige chinesische Geschäftsträger Schaot-schen rühe sich zur Abreise, da er sonst bei neuen Verhandlungen über Kulbscha nicht verwerfen müßte, was er ursprünglich gebilligt habe.

London, 5. April. Der Staatssekretär der Kolonien, Hies-Beach, hat sich nach Baden-Baden begeben, um die Pflichten des dienstführenden Ministers bei der Königin wahrzunehmen. — Die „Times“ erzählt, Lord Northbrook sei nicht geneigt, den ihm unter einem liberalen Ministerium ausgedachten Posten des Botschafters von Indien zu übernehmen. — Ein Telegramm der „Daily News“ aus Kabul vom gestern meldet das Gerücht, Mahomed Jan sei im Kampfe mit den Hajarids gefallen.

Konstantinopel, 5. April. In offiziellen Kreisen wird berichtet, daß die Forderungen gegen die Einsetzung einer europäischen Kommission zur Regelung der griechischen Grenzfrage keine Einwendung erheben werde, wenn diese Kommission in Konstantinopel zusammentrete.

Die Nahe einer Frau.

Nach dem Englischen von Eliza Mobrach.

(Fortsetzung folgt.)

Zweites Kapitel.

Es war fünf Uhr! Das Glöckchen hatte die Stunde verflüchtet, die Fummur hatte geschlagen, die Arbeiter gingen auf die Arbeit hinaus, die Mädchen begaben sich an ihre Arbeit, der Himmel hatte sich gänzlich aufgelockert, die Nacht voll Angst und Qual war vorüber. Der Todesengel hatte seine Flügel über das Haus des Doktors gebreitet und hatte nur des Augenblicks, wo er sein Schwert hernieder-senken durfte.

Demnach hatte die Scene sich nicht verändert. Das Licht der Lampe war allmählich so geisterhaft geworden, daß die Wärterin es ausgelöscht hatte und dem Tageslicht durch Aufziehen der Jalousien den Zugang öffnete. Es fiel auf das schöne Antlitz, das Angesicht des Todes immer bleicher geworden war. Baby Charlewood lag im Sterben, aber ihre Arme unklammerter für Kind immer noch fest. Als ihr Gemahl das Zimmer betrat, blickte sie auf.

„Es war ihm durch Aufwendung aller seiner Kräfte gelungen, jedes äußere Zeichen seiner Verzweiflung zu ver-bannen.“

„Sieh, Hubert“, flüsterte die süße, schwache Stimme, „das ist unsere kleine Tochter.“

„Er brennt sich nieder, aber er konnte das Kind durch den Armenschleier, der seine Augen bedeckte, nicht sehen.“

„Unsere kleine Tochter“, wiederholte sie, „Hubert, und sie sagen, ich hätte mein Leben für das ihre gelassen.“

„Er sah die beiden Ärzte an, dann blickte er wieder auf das bleiche Gesicht, das die feierlichen, verflüchtenen Bänder des Todes trug.“

„Es wäre grausam gewesen, sie jetzt noch zu täuschen, wo die Hände, die das Kindchen so gütlich liebten, bereits zu erkalten begannen.“

„Ist es wahr, Hubert?“ wiederholte sie, während ein helles Licht aus ihren brennenden Augen strahlte.

„Ja, mein Liebling, es ist wahr“, sagte er mit zittern-der Stimme.

„So muß ich wirklich — wirklich sterben und Dich und mein Kind verlassen?“ fragte sie. „Ach, Hubert, ist es wirklich wahr?“

„Sein Schlußwort, was die einzige Antwort. Noch im Tode erwahte heißes, edel weißliches Mißgeschick in ihrem Herzen.“

„Ach, Hubert, mein Liebling“, flüsterte sie, „wenn Du mit mir gehen könntest. Ich möchte noch sehen, wie Du das Kindchen hier in meinen Armen küßt.“

„Er neigte sich herab und küßte das kleine Gesichtchen, indes sie ihn aufmerksam beobachtete.“

„Nicht wahr, Du wirst sie herzlich lieb haben, mein theurer Mann, schon um meiner- und um der Liebe willen, die Du für mich hegst, und wirst sie nach mir — Made-leine nennen? Erzähle ihr von mir, wenn sie heranwächst — sage ihr, wie jung ich noch war, als ich starb, wie innig ich Dich liebte — und wie ich sie in meinen Armen gehalten habe. Verzieh das nie.“

„Gewiß nicht“, sagte er sanft, „das werde ich nie ver-gessen.“

Die unglückliche, junge Mutter küßte das kleine, rothe Antlitz, während die ganze Leidenschaft und Qual ihrer Liebe aus ihren brennenden Augen strahlte, dann trug die Wär-terin das Kindchen fort.

„Hubert“, sagte Baby Charlewood mit leiser, sanfter Stimme, „darf ich in Deinen Armen sterben, mein Lieb-ling?“

„Sie lehnte ihren Kopf an seine Brust und betrach-tete ihn mit dem süßen Frieden eines Kindes.“

„Ich bin noch so jung“, sagte sie ruhig, „und muß schon sterben und Dich verlassen, Hubert. Du hast mich so glücklich gemacht und ich liebe Dich so innig.“

„O, mein theures, geliebtes Weib“, flüsterte er, „wie soll ich es tragen?“ Die weißen Hände drückten leise die seinen.

„Du wirst es ertragen lernen“, sagte sie. „Ich weiß wohl, daß Du mich schmerzlich vermissen wirst, aber Du hast das Kind und Deinen Vater — daran wirst Du ge-nug haben, was Dein Leben ausfüllt, aber ich werde immer

Dein theuerstes bleiben, Hubert, das weiß ich. Ich habe ein so seltsames Gefühl am Herzen, bald scheint es still zu stehen, dann schlägt es wieder langsam. Lehne Deinen Kopf an den meinen, mein Liebling.“

„Er that Alles, was sie es wünschte und flüsterte ihr dabei süße, heilige Trostsworte zu, aber er fühlte dabei, wie ihre Rippen an den seinen immer fester und fester wurden. Endlich vernahm er einen langen, schweren Seufzer.“

„Es nahm jemand den schönen Kopf von seiner Brust und legte ihn auf das Kissen zurück, wie wußte er, daß sie todt war.“

„Er kämpfte mit dem Schmerz, er sagte sich, daß er sich als Mann zeigen müsse und daß es seine Pflicht sei, sich für sein Kind zu erhalten.“

„Er versuchte aufzustehen, aber die Kraft verlor er ihm. Mit einem Aufschrei, den Diebstehlen, die ihn vernahmen, niemals verpassen werden, flüchte Lord Charlewood zu Boden.“

„Es war sieben Uhr. Das volle Tageslicht erhellte das feierliche Gemach, die matten goldenen Sonnenstrahlen berührten das schöne, bleiche Gesicht, das so todessill und verflärt ausah, die weißen Hände lagen über dem funnen Herzen gefaltet. Sanfte Hände hatten das goldbraune Haar zurückgeschoben, es hatte jemand purpurrothe Blu-men auf dem Sterbelager ausgebreitet, so daß die Todte wie eine Wärmorbraut auf einem Blumenbeete erschien. Hier lag der Tod nicht streng und bitter aus, die Agonien und Qualen, die Furcht und Angst hatten hier keine Spur zurückgelassen, man sah nichts, als das süße Lächeln des süßen Friedens.“

„Man hatte die Fenster nicht nach außen, geöffneterem Brauch verhängt, Stephan Reston hatte es verstanden, man hatte statt dessen frische Luft und Sonnenlicht hineinge-lassen und die Blumen mit Herbstblumen gefüllt. Das Kind war hinausgebracht und der Dohr der sorgsamten Wärterin übergeben.“

„Doktor Evans war fortgegangen, die Erinnerung an das schöne Antlitz der Todten war seine treue Begleiterin. Die Vögel ließen in der Morgenfonne ihre Nester erschallen und Lord Charlewood lag, noch ganz von seinem Schmerz

Berlin, 5. April.

Das Bestehen Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist in fortwährender Besserung begriffen. Allerhöchstdenckliche ist aber noch genüßlich das Zimmer zu thun.

Der Stellvertreter des Reichstanzlers, Graf zu Stolberg, trifft spätestens Donnerstag von Bernigrode hier ein, um sich an den Reichstagsarbeiten zu betheiligen, da auf ein Erscheinen des Reichstanzlers und zwar, wie verlautet, während des ganzen Festes der Session nicht mehr zu rechnen ist.

Petersburg, 2. April. Da die Nihilisten augenblicklich Ruhe halten und die Hartnäckigkeit Angelegenheit nach allen Seiten hin überreichlich erörtert ist, wenden die russischen Blätter ihre Aufmerksamkeit den innern Verhältnissen zu, und zwar in einer Weise, die nicht übermäßig fruchtbar wirken kann. So ist ein großer Streit entbrannt, ob man den Nihilismus, die Verfechtlichkeit und alle andern Uebel im Staate Russland nicht dadurch beseitigen könne, daß man an Stelle der Realschulen Gymnasien mit vorwiegend klassischem Studium einführe. Die einen behaupten es, wegen die anderen meinen, daß nur dann dem Staate Heil widerfahren könne, wenn im Lektionsplan der höheren Schulen dem Unterricht in den Naturwissenschaften eine größere Stundenzahl bewilligt würde. Von beiden Seiten wird dieser Krieg mit großer Hestigkeit geführt, zweifelsohne nur, um bald in Vereinigkeit zu versinken und einem anderen Gegenstande des Streites Platz zu machen. Die neue russische Norddeutsche Allgemeine Zeitung, der Verze, entwickelt sonderbare Ansichten über die Bildung eines in Russland seßhaften Mittelstandes und kommt dabei auf den Gedanken, daß „die 11 Millionen Sectirer ein vortreffliches Material zur Bildung einer Bourgeoisie“ abgeben würden. Warum gerade das oder vielmehr die religiösen Bekenntnisse die Sectirer zum Mittelstande vorzugsweise geeignet machen sollen, ist schwer zu verstehen. — Ueber die Thätigkeit des Grafen Voris-Melissoff wird uns so sehr erzählt, als er seine Reformpläne bisher noch geheim hält. Genes ist seine auf Bekämpfung des Nihilismus gerichtete Thätigkeit eine sehr geräuschlose. Neuerdings wird erzählt, daß auf der Festung Schlüsselburg, dem alten Gewahrsam hoher Staatsverbrecher, eine Wohnung in außergewöhnlicher Weise hergerichtet wird, die für einen Gefangenen bestimmt, aber mit allem Luxus und Bequemlichkeit ausgestattet ist. Man meint hier, Melissoff sei es gelungen, die Seele der Revolution zu entdecken und volle Beweise der Schuld zu sammeln. Das eigentliche Haupt der Nihilisten, so will man wissen, soll bald seinen Einzug in diese Wohnung halten.

Gewinne
4. Klasse 97. Königl. sächs. Landes-Lotterie.
(Dyne Gewähr.)

Leipzig, 5. April 1880.

- 1 Gewinn à 60000 M.: auf Nr. 17421.
- 1 Gewinn à 30000 M.: auf Nr. 86443.
- 1 Gewinn à 15000 M.: auf Nr. 58201.
- 6 Gewinne à 3000 M.: auf Nr. 28800 31758 65284 71909 73277 90248.
- 21 Gewinne à 1000 M.: auf Nr. 11727 16218 24831 26034 27202 28594 34129 36079 42965 46683 46957 49631 52525 60518 66130 67015 73827 91735 96665 97017 99885.
- 41 Gewinne à 500 M.: auf Nr. 2412 2487 4497 6080 6752 11047 17849 18309 23128 23837 24675 26164 29612 31009 36664 43915 44169 47092 56005 58569 61359 63363 64467 66605 68189 74475 74563 76188 77886 78426 79087 80529 81508 86442 87265 87716 87737 91749 92540 93031 98094.

Table with 2 columns: Prize amount and winning numbers. Includes entries like '113 Gewinne à 300 M.: auf Nr. 897 1420 2075'.

Bermittlungs.

(Unbestrafter Diebstahl). Der verlorbene Herausgeber und Ehrenhüter der „Gartenlaube“, Ernst Keil in Leipzig, so schreibt man uns, habe seinen Putte ein Blatt mit der Aufschrift aufgehängt: „Zeit ist Geld“, ein Wort mit dem Kampf für solche Besucher, welche nach Erledigung ihres Geschäftes gern noch einen kleinen oder großen Schwatz zu halten liebten. Eine andere Aufschrift beriehe tendenz, doch in mehrerer Form, hat sich Emil Ritterhaus in Darmen über sein Comptoirput (er ist bekanntlich Kaufmann) angebracht, und bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Offenbach einem Freunde dabeist auf Erheben niederzugeschrieben; — wir theilen sie zu gemeinem Nutz und Frommen hier ebenfalls mit:

„Sag, was Du willst, kurz und bestimmt, Laß alle schönen Phrasen stehen! Wer nutzlos um're Zeit und nimmt Bestiehl ist — und: Du sollst nicht stehlen!“

Der selbe Freund, welchem Ritterhaus diese Verse auf Verlangen abdrucken ließ, hatte einmal ein Stück geschrieben, worin ein vielbeschäftigter Mann in die Klage ausbricht: „Der geringfügigste Diebstahl wird bestraft! Wer mir nur das kleinste stiehlt, den kann ich gerichtlich belangen, — wer mir aber mein Verthoiltes, meine kostbare, unersetzliche Zeit stiehlt — dem kann ich nicht an den Kragen, muß ihm wohl gar noch höflich und artig sein: wahrlich, hier hat unser Gesetz eine Lücke, und eine sehr empfindliche!“

Die Errungensthafte aus Olympia in Gefahr. Von sehr gut unterrichteter Seite geht dem Berl. Tagel. folgende Mitteilung zu, die wir hiermit zu allgemeiner Kenntnissnahme bringen. Seit vielen Wochen bemerke man einen Engländer im Campo Santo, wie er in unermüdlicher Ausdauer jedes Stück der dortselbst vorläufig untergebrachten Gypsabgüsse der Olympiastatue einer sorgsamten Beschichtigung unterwarf. Er zählte, maß, notierte unaufhörlich, machte beschreibende Bemerkungen über jedes Stück in sein Notizbuch. Eines Tages erzählte dieser eifrige Kunstlerner Albions, der anheimkehrte zu den besten Beschäftigten gehört, in seinem Deutsch-Englisch: „Vord Bezeichnung hat gut in Athen vorgebracht, wir werden lassen die Olympia-Statue von Griechenland.“ Als unser Gewährsmann zu dieser ein wenig befremdlich klingenden Mär ungläubig den Kopf schüttelte, meinte unser phlegmatischer Engländer: „Yes Sir, Sie können glauben; und ich sage, ist sicher, wir unterarbeiten mit Griechenland wegen Olympia-Statue.“ Allerdings ist in dem bezüglichen Vertrag zwischen Deutschland und Griechenland von einem Verkaufsbrecht überhaupt nicht die Rede. Es wäre aber wirklich — naiv, wenn wir mit deutschen Kosten und deutschen Mühen die Altis in Olympia aus ihrem Jahrtausende alten Wobergrabe wieder erweckt haben sollten, damit die

Originalen ins Britisch Museum wanderten! Sollte die plündernde Geschäfterei, welche die Herren Professoren Curtius und Adler nach Athen angetrieben, mit diesen Verkaufsgeldern in Zusammenhang stehen? Es wäre sehr wünschenswert, wenn eine antilige Missionierung über diese Angelegenheit so rasch und bündig als möglich erfolgen möchte.

Was kostet es, ein M. P. zu werden — unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Hegekart folgende interessante Zusammenstellung in Bezug auf die Kosten, welche die Kandidaten bei englischen Parlamentswahlen aufzuwenden pflegen. Das englische Unterhaus enthält 652 Sitze. Bei den letzten allgemeinen Wahlen, im Jahre 1874, waren hiervon unbefristet: 187 Sitze befristet: 465 Sitze. Es traten auf: 1081 Kandidaten. Jeder Wahlkandidat ist, nach der Wahl, verpflichtet, dem Unterhause ein Verzeichniß der von ihm aufgewandten Wahlkosten einzubringen. Die gewählten Mitglieder haben alskann bei ihrem Eintritte in das Haus die Richtigkeit ihres Verzeichnisses eiblich zu erklären. Der Zweck dieser Einrichtung ist: Befriedigung der Wähler und andere indirekte unbedingte Beeinflussung derselben, z. B. Traktaten an offenen Schantischen, zu verhindern. Die Anwendung solcher verbotener Mittel (corrupt practicoes — etwa verbrecherische Schliche) wird mit Kastration der Wahl bestraft. Was dahin zu rechnen ist, steht nicht unbedingt fest; noch in den allerletzten Tagen des alten Parlamentes ging eine Bill durch, nach welcher die Vergütung von Juhrlöhnen an die Wähler gesetzlich erlaubt ist. Fragen wir nun: Was kostet es, ein M. P. (die offizielle Abkürzung von „Member of Parliament“) zu werden? so fällt die Antwort sehr verschieden aus; je nachdem die Wahl befristet oder nicht befristet ist. Die gesammelten, im Jahre 1874 beim Unterhause angemeldeten Wahlkosten betragen 21 Mill. Mark. Die 652 gewählten Kandidaten liquidirten: 12 800 000 M. Die 429 durchgefallenen Kandidaten liquidirten: 8 200 000 M. Die 652 erzielenden Kandidaten zerfallen in 350 Konservative; jeder veranlagte durchschnittlich 21 800 M. — 250 Liberale; jeder veranlagte durchschnittlich 19 600 M. — 52 Home-Ruler; jeder veranlagte durchschnittlich 5100 M. Von den durchgefallenen Kandidaten bezahlten: 161 Konservative, ein jeder 21 320 M.; 254 Liberale, ein jeder 18 400 M.; 14 Home-Ruler, ein jeder 3840 M. Nimmt man alle Kandidaten nach Parteien zusammen, so bezahlten die 510 konservativen Kandidaten zusammen 11 041 100 M., die 504 liberalen Kandidaten zusammen 9 574 000 M., 66 Home-Ruler-Kandidaten zusammen 325 000 M. Die unbefristeten sächlichen Wahlen kosteten durchschnittlich jedem M. P. 6600 M. Eine in den Annalen des Parlamentes unergessene Wahl in Northumberland, im Jahre 1826, kostete damals jeden der vier Kandidaten, es waren vier der reichsten Grundbesitzer: zwischen 800 000 und 1 400 000 M. Eine andere berühmte Wahl im West Riding von Yorkshire wurde zwischen den beiden größten Magnatenfamilien ausgefochten: den Benj-Williams für den ältesten Sohn Lord Willton und dem Lord Harwood für die Vascelles. Die Ersteren kostete ihr Sieg über zwei Millionen Mark. Die Vascelles bezahlten ihre Niederlage nicht viel niedriger, jedenfalls so hoch, daß ihr Vermögen dadurch dauernd „berangirt“ wurde.

Eine großartige Turnfahrt übernimmt die Turngemeinde in Cincinnati im Laufe des Sommers; es ist eine Fahrt über den atlantischen Ocean. Die Turner dieser Stadt wollen nämlich eine Exkursion nach Deutschland unternehmen, zum Besuche des von 5. bis 10. August in Frankfurt a. M. abhaltenden großen deutschen Turnfestes. Sie haben zu diesem Ende den Hamburger Dampfer „Silesia“ eigens gemietet, der 500 Exkursionisten an Bord nehmen wird. Gegen Zahlung von nur 80 Dollars kann

gebrochen, auf dem Kussebett in dem kleinen Wohnzimmer, in welchem er auch diese qualvolle Nacht zugebracht hatte.

„Ich kann es noch immer nicht glauben,“ sagte er, „und wenn ich es auch glaube, so vermag ich es doch nicht zu fassen. Doktor, wollen Sie mir sagen, daß das geliebte Weib, das noch gestern lächelnd an meiner Seite saß, das Leben meines Lebens, die Seele meiner Seele, die mir theurer als die ganze übrige Welt war, mich verlassen hat und daß ich sie nie wiedersehen soll? Ich kann, ich will es nicht glauben! Sie muß gleich nach mir rufen oder lächelnd hier ins Zimmer treten. O Madeleine, mein theures, süßes Weib!“

Stephan kehm war ein viel zu erfahrener Mann und zu kluger Arzt, um jetzt irgend einen Versuch zu machen, diesen Schmerzensezß zu hemmen. Er hörte ihn ruhig zu, warf zur geeigneten Zeit ein Wort ein und Lord Charlewood hat sich nie ganz klar gemacht, wie viel er seiner unermüdlichen Geduld zu verdanken hatte.

Später ging er wieder hinauf zu der Leiche seiner Gattin und dort endlich, als er an ihrer Seite kniete, kam ihm die Natur mit ihrem nächstgünstigen Troste zu Hilfe.

Er weinte, als ob ihm das Herz brechen müßte, und die Thränen erleichterten das brennende Gehirn wie das schwere Herz.

Doktor kehm war ein verständiger, gefühlvoller Mann, er ließ den Thränen ruhig ihren Lauf und er machte keinen Versuch, sie zu stillen. Nach einiger Zeit aber flößte er dem Unglücklichen mit einem Glase Wein einen Schlaftrunk ein, der bald seine Wirkung that. Er betrachtete das matte Antlitz mit unendlicher Theilnahme. Welcher Sturm von Schmerz und Qual hatte das Herz dieses Mannes durchstößt!

Es ist barmherziger und rathamer, ihn den Tag und die nächste Nacht hindurch schlafen zu lassen, wenn er es kann,“ sagte sich Stephan kehm. „Selbst wenn er wach bliebe, wäre er doch zu lebend, um sich um irgend welche Anordnungen zu kümmern.“

Und so schlief Lord Charlewood während der ruhigen Tagesstunden und die traurige Geschichte verbreitete sich in-

dessen von Haus zu Haus durch die kleine Stadt — Aberdamm erzählte die Ergebnisse der Besuchen, des jungen Ehepaars, die, da sie im Hotel kein Zimmer bekommen konnten, beim Doktor ein Unterkommen gefunden hatten, wo die junge Frau dann geblieben sei. Man empfand und sprach allgemein tiefe Theilnahme und uniges Mitgefühl aus, zärtliche Mütter weinten um des Kindes willen, einzigen Aebigen wurde es getraut, das Sterbzimmer zu betreten, und viele verließen es, wie Lord Coans, von der Erinnerung an das schöne, blinde Antlitz beletet. Während alles dieses schlief Lord Charlewood den Schlaf der Erschöpfung und Abspannung und das war die größte Gnade, die ihm zu Theil werden konnte.

Die Stunde des Erwadens nahte heran und — Stephan kehm hat sie in seinem Leben nicht vergessen. Der unglückliche Mann war fast wahninnig in seinem Schmerz, fast außer sich im Bekanken an seinen Verlust. Da begann der Doktor, der sehr wohl wußte, daß ein großer Schmerz das beste Gegenmittel gegen den andern ist, von seinem Vater zu sprechen und ermahnte ihn daran, daß er sich schon miße, wenn er ihn noch lebend antreffen wollte.

„Ich will sie nicht verlassen!“ rief Lord Charlewood. „Lebend oder todt, ist sie mir immer theurer als die ganze Welt — ich will sie nicht verlassen!“

„Das erwarte ich auch gar nicht von Ihnen,“ sagte der Arzt. „Ich weiß, daß Sie ein starker Mann sind und halte Sie auch für ebenso tapfer. Bei einem so großen Schmerz, wie der Ihre es ist, halte ich es für das Wesentlichste, daß man seine Selbstbeherrschung wiedererlangt. Streben Sie vor Allem danach und dann werden Sie sich selbst sagen, welchen Weg Sie einschlagen haben.“

Lord Charlewood sah ein, daß Doktor kehm Recht hatte.

„Haben Sie noch ein wenig Geduld mit mir,“ sagte er, „der Schlag kam zu früh, zu entsetzlich schwer, ich kann noch nicht fassen, wie ich ohne Madeleine leben soll.“

Es vergingen noch einige Stunden und er hatte die Selbstbeherrschung, nach der er rang, erlangt. Er ließ Doktor kehm rufen.

„Ich habe darüber nachgedacht, was ich am besten thue,“ sagte er, „und habe mir meine Pläne gemacht. Haben Sie jetzt Zeit, mit mir darüber zu sprechen?“

Die Frage klang dem Doktor fast ironisch, da er über so sehr viel Zeit mehr zu verfügen hatte, als es ihm angenehm war.

Er setzte sich auf Lord Charlewood und sie führten das Gespräch miteinander, dessen Folgen so weittragend werden sollten.

„Ich möchte nicht, daß mein schönes Weib in ein kaltes, gemauertes Gewölbe gelegt würde,“ sagte Lord Charlewood. „Sie war so lieblich, so vergeistigt und liebte die Natur so zärtlich, ihre Herz hing an jeder Blume, jedem Baume, wie an der freien, frischen Linnelstluft. Lassen Sie sie ins Betteln, wo sie das Alles um sich haben kann.“

Der Doktor sah mit sanftem, vorwurfsvollem Blicke auf.

„Sie sieht jetzt etwas Schöneres, als die Blumen dieser Welt,“ sagte er. „Wenn je in den Zügen eines Todten etwas von Ruhe und Frieden geschrieben stand, so verkünden es die Ihrigen, ich habe ein so seliges Kacheln noch auf keinem andern Antlitz gesehen.“

„Ich möchte ein Grab für sie finden, das die Sonne bescheint und der Thau besenndet,“ bemerkte Lord Charlewood, „auf dem Gras und Blumen blühen und über dem die Vögel in den Bäumen singen. Wird ist, als wäre sie mir dort nicht so weit entrückt.“

„Solcher Gräber können Sie viele hier in West-Indien auf unserm hübschen Friedhofe finden,“ erwiderte der Doktor.

„Später,“ fuhr Lord Charlewood fort, „soll das großartige Monument von Marmor auf ihrem Grabe errichtet werden, für jetzt wird ein einfaches, weißes Kreuz mit ihrem Namen, Madeleine Charlewood, genügen und während meiner Abwesenheit, lieber Doktor, müssen Sie dafür sorgen, daß das Grab wohlgepflegt und stets mit frischen Blumen geschmückt wird, gerade als schließe Jemand darin, der Ihrem eigenen Herzen theuer war.“

Dann gingen sie miteinander noch dem grünen Fried-

Preussische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Größte deutsche Actien-Gesellschaft. Gegründet im Jahre 1864.
 Grundcapital: Mark 3,000,000. Eintritt: Mark 2,250,000. Reservefonds: Mark 1,350,000.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag zu festen billigen Prämien ohne alle Nachzahlung und bietet die nachstehend aufgeführten Vortheile:

- 1) Für fortlaufende Verpflichtungen mit jährlicher Kündigung bis 1. September 5 % **Nabatt**; außerdem nach 5 hagelfreien Jahren für das nächstfolgende Jahr 5 % **Extra-Nabatt**.
 - 2) Für 5 jährige Verpflichtungen 7 % **Nabatt** pro anno und nach fünf hagelfreien Jahren bei weiterer 5jähriger Verpflichtung für das nächstfolgende neue Verpflichtungsjahr 8 % **Extra-Nabatt**.
 - 3) Für 10 jährige Verpflichtungen 10 % **Nabatt** in jedem Jahre und nach 5 hagelfreien Jahren für das 6. Verpflichtungsjahr 20 % **Extra-Nabatt**.
 - 4) Bei Beschädigung auf den weniger als $\frac{1}{2}$ betragenden Schaden wird ein dem Risiko entsprechender Theil der Prämie von 15 bis 25 % zurückgewährt.
 - 5) Wenn im 2. oder in den folgenden Jahren der 5- oder 10jährigen Verpflichtungsdauer die Feldmark vor dem 1. Juni und vor Einreichung des Antrags vom Hagel betroffen worden ist, so wird dennoch nach Eingang des letzteren der Schaden unter Zugrundelegung der vorjährigen Ertrags- und Schafelpreis-Declaration festgestellt und die Entschädigung bezahlt.
 - 6) Die Regulierung der Schäden erfolgt unter Zuziehung von Kreis- oder Bezirks-Deputirten; die Ernte- und Umladerungs-Schäden werden sofort abgeschätzt.
 - 7) Der Schaden wird bis $\frac{1}{2}$ vergütet. Die Auszahlung erfolgt vom Tage der Abschätzung an gerechnet längstens binnen 4 Wochen baar und voll.
 - 8) Ertrags-Erhöbungen und Ermäßigungen sind, vorausgesetzt, daß kein Hagelschlag stattgefunden, bis 15. Juni gestattet, wo jeder Versicherte weiß, ob der declarirte Ertrag vorhanden ist oder nicht. Wird der Ertrag erhöht, ist die entsprechende Prämie nachzuzahlen, wird derselbe ermäßigt, wird solche dem Versicherten zurückgezahlt.
 - 9) Die Mitversicherung des Stroh's wird auf Antrag ausgeschlossen.
 - 10) Die Gesellschaft bietet den Versicherten durch ihr Grund-Capital, ihren hohen Reservefonds, die Jahres-Zinsen und Prämien-Einnahme vollständige Sicherheit.
- Die **Durchschnittsprämie pro 1879 betrug nur ca. 83 Pfg. pro 100 Mark**, in guten Gegenden des Bezirkes der unterzeichneten General-Agentur stellt sich die Netto-Prämie für sämtliche Galm- und Hülsen-Früchte sogar nur auf 63 Pfennig pro 100 Mark Versicherungssumme.
- Die Gesellschaft wird, wie bisher, die landwirthschaftlichen Interessen nach ihren 15jährigen Erfahrungen auch fernerhin zu befriedigen bemüht sein und bittet um Ihre gefällige Zuneigung durch Ueberweisung Ihrer Hagel-Versicherung.
- In den meisten Städten und größeren Dörfern bestehen Agenturen der Gesellschaft; diese, sowie die unterzeichnete General-Agentur sind zu jeder weiteren Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen stets bereit.
- Halle, im April 1880.

General-Agentur
 der preussischen Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Haenschel & Liebermann.

Wahrheit! Gänzlicher Ausverkauf! Wahrheit!
 Mein Tuch-, Buckstanz-, Leinen-, Seiden- und Modewaaren-Geschäft verkaufe ich bedeutend unter dem Einkaufspreise, da ich Halle verlasse.
L. Gundermann, Schmeerstraße.
 Auch bin ich bereit, mein Lager im Ganzen zu verkaufen.

Stroh-, Filz- und Cylindershüte, Mützen, Schlipse empfehlen billigt **Gedr. Zuber**. Auch werden dafelbst Filz- und Strohhüte gefärbt und gewaschen.

Rocksneider, auf seiner Arbeit, finden dauernde Beschäftigung bei **M. Albrecht**.
Geübte Schneiderinnen auf Kinder-Garderoben sucht **M. Albrecht**.

Submission.

2050 cbm Porphyrschopfteine und 2329 Ibd. in Nordsteine zur Pflasterung der **Obbühner Straße**, zwischen Bahnhof Nauendorf und Stadt Obbühn, sollen in Submission vergeben werden.
 Die Bedingungen hierzu liegen vom 7. bis 13. d. Mts. in meinem Bureau, **Blumenstraße Nr. 3**, zur Einsicht aus.
 Halle, den 5. April 1880.

Der künigl. Bauinspector
Kilburger.

Grude-Coak vorzüglichster Qual. offeriren ab Lager oder frei Hans billigst
Klinkhardt & Schreiber, Bauhof.

Unsere Fabrik befindet sich seit dem 1. April er. nicht mehr
alter Markt Nr. 6, sondern
hinter der Landwehr Nr. 3b,
Halle'sche Maschinen- und
Dampfkessel-Armaturen-Fabrik
Dicker & Werneburg.

Halle a/S., den 5. April 1880.

P. P.

Mit heutigem Tage verlegten wir unser
Handschuh-, Hut- und Herren-
Modewaaren-Geschäft
 von **Leipzigerstrasse Nr. 7** nach

Leipzigerstr. Nr. 16.

Indem wir für das uns in unserem alten Local bewiesene Vertrauen bestens danken, verbinden wir die Bitte, uns solches auch in unser neues Local übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll ergebenst

J. Leutgeb & Oberwalder aus Tyrol.

Restauration zur alten Post.

Hiermit zeige ergebnist an, daß ich den bisherigen
Ausschank der Halle'schen Actien-Bierbrauerei,
Leipzigerstrasse Nr. 2,

übernommen habe.

Ich werde stets bemüht sein, den mich besuchenden Gästen mit guten Speisen und Getränken zu dienen und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Halle a/S., den 5. April 1880.

C. A. Besser.

Halle'sches Actienbier, hochfein,

à Seidel 13 Pfg., empfiehlt

C. A. Besser.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Voborvt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckereidirekt des Waisenhaus.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 31. März er. betreffend die Erwahlungen für die Stadtverordneten-Versammlung bringen wir hierdurch zur Kenntniß der Wähler, daß die für den Dr. med. **Beed** auf den 21. d. Mts. anberaumte Wahl wegen des Wettrages aufgeschoben und auf

Freitag, den 23. ds. Mts. Vormittags 11—1 Uhr
 verlegt wird.
 Halle, den 3. April 1880.

Der Magistrat.

Am 28. März d. J. ist in der Saale umweit der Ziegelei bei Salzmünde der Leichnam eines etwa fünf Jahre alten Knaben aufgefunden worden. Der Leichnam, welcher augenscheinlich schon geraume Zeit im Wasser gelegen hatte, war bekleidet mit einer Jacke und einer bis an die Knien reichenden Leibschleife von graubraunem Stoffe, weißleinenen Hemde, schwarzen Zugschuhen und grau und blau geringelten Strümpfen. **Haare:** dunkelblond. Wer über die Leiche Auskunft zu geben vermag, wird ersucht, solche an mich gelangen zu lassen.
 Halle a/S., den 1. April 1880. **Der künigl. Erste Staatsanwalt v. Moers.**

Köfener Kirchliche Konferenz.

Am 7. April Abends 6 Uhr: Predigt im Dome von Superintendent Rogge. — Abends 8 Uhr: Vortrag im Stadtschützenhaus von Hosprediger Schröder: „Ein Blick auf Hollands kirchliche Gegenwart zur Vertheidigung über unsere Aufgaben.“

Am 8. April Morgens 8 1/2 Uhr: Hauptversammlung im Stadtschützenhaus. „Züge aus dem Wilde Jesu“: General-Superintendent Dr. Schulze. — „Die erste ordentliche General-Synode“: Pastor Dr. Efelien.

Alle Freunde der positiven Union, sowie Alle, die sonst gastwirthliche Theil nehmen wollen, werden zum Gottesdienste wie zu den Verhandlungen hiermit freundlichst eingeladen.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Heute Mittwoch Abends 7 1/2 Uhr

Grosses Concert

von **Eduard Strauss aus Wien.**

Alles Nähere durch Plakate bereits bekannt.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Dienstag den 6. April

Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Kassensöffnung 7 Uhr.

Entrée 30 Pfg.

A. Kolter-Weitzmann.

Direktor.

Magdeburger Saurothol, à A. 6 Pfg.
C. Müller Nachfolger.

Tanz-Unterricht.

Den geehrten Damen und Herren zur Nachricht, daß ein neuer Sommer-Kursus den 8. April beginnt. Gefällige Anmeldungen werden entgegengenommen.

alte Promenade Nr. 12,

vis-à-vis der „Zalpe“.

Mit Hochachtung

Max Krause, Tanzlehrer.

Stadt-Theater.

Wittwoch den 7. April 1880.

5. Opern-Ensemble-Gastspiel vom herzoglichen Hoftheater zu Altenburg.

Indra.

Große romantische Oper in 3 Acten v. Flotow

Für den Inseratenheil verantwortlich: **M. Uhlmann in Halle.**

(Hierzu eine Beilage.)